

pfarreiblatt

13/2020 1. bis 31. Juli **Zentralredaktion**



RKZ-Präsidentin Renata Asal-Steger

Diplomatin kämpft für Veränderung

Seiten 2/3

RKZ-Präsidentin Renata Asal-Steger

Mit Diplomatie zur Erneuerung

Renata Asal-Steger (59) ist nicht nur Synodalaratspräsidentin der katholischen Landeskirche Luzern. Seit Anfang Jahr ist sie auch RKZ-Präsidentin. Die Erneuerung der Kirche will sie mit Diplomatie angehen.

Anfangen hat alles in Freiburg im Breisgau. Dort lebte die Luzernerin mit ihrem deutschen Mann und ihren beiden Söhnen. «Es war schwierig für mich, in Deutschland als Heilpädagogin oder Juristin Fuss zu fassen», erinnert sich Renata Asal-Steger. Sie machte aus der Not eine Tugend und begann, sich in einer Freiburger Pfarrei zu engagieren: Pfarreirat, zweijähriger Theologiekurs, Gottesdienste für Kleinkinder.

Gefragte Frau

Nach acht Jahren Deutschland kehrte sie zurück in die Schweiz – zusammen mit ihrem Mann, einem ständigen Diakon, und den inzwischen schulpflichtigen Buben. Das kirchliche Engagement ging weiter. Später wurde

Es braucht ein nationales Gefäss für die Erneuerung der Kirche.

Renata Asal-Steger

sie Synodalarätin, also Mitglied der landeskirchlichen Exekutive. Sechs Jahre lang war sie Vizepräsidentin der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ). Das ist der gesamtschweizerische Zusammenschluss von kantonalkirchlichen Organisationen. Nun ist sie deren Präsidentin.

Glaubwürdigkeit angekratzt

«Man muss die gesamtschweizerische Ebene im Blick haben. Aber auch die Kirche weltweit. Dies gilt gerade auch im Zusammenhang mit der Erneuerung der Kirche», sagt Asal-Steger über ihr neues Amt. Veränderung hält sie für unabdingbar. Die Glaubwür-

digkeit der Kirche sei «stark angekratzt», wegen der weltweiten Missbrauchsskandale und der Vertuschung, wie sie sagt. Die engagierte Katholikin will sich in den zwei Jahren an der Spitze der RKZ für eine glaubwürdige Kirche einsetzen. Doch der gesamtschweizerische Prozess der Erneuerung stockt.

Die Kunst der Diplomatie

«Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) hat entschieden, den Prozess der Erneuerung auf die diözesane und die lokale Ebene herunterzubrechen. Bei der RKZ sind wir jedoch der Meinung: Es braucht auch ein nationales Gefäss.» Renata Asal-Steger sagt das ruhig und sachlich, polemische Kritik an den Bischöfen ist nicht ihr Ding. Sie setzt auf die Kunst der Diplomatie, wenn es darum geht, zwischen Wunsch und Wirklichkeit Brücken zu schlagen.

So sagt sie, dass aus ihrer Sicht SBK und RKZ gemeinsam Verantwortung für die katholische Kirche der Schweiz tragen. «Ich wünsche mir, dass wir miteinander auf dem Weg sind und gemeinsam entscheiden, was auf der schweizerischen Ebene zu tun ist.» Sie spricht aber auch Klartext, wenn sie gesteht, dass sie Deutschland beneidet. Dort haben im Rahmen des Synodalen Wegs Bischöfe und Laien die Erneuerung gemeinsam angepackt. In der Schweiz haben die Bischöfe ein gemeinsames Vorgehen bislang ausgebremst. Doch Renata Asal-Steger bleibt zuversichtlich.

Stellung der Frau zentral

Neben SBK und RKZ müssten weitere prägende Kräfte eingebunden sein, erklärt sie. Etwa die Frauenverbände, die kirchliche Jugendarbeit, Orden,



Renata Asal-Steger ist auch Synodalaratspräsidentin der katholischen Kirche im Kanton Luzern. Hier mit Synodalverwalter Edi Wigger.

Bild: Sylvia Stam



«Für eine Erneuerung der Kirche muss man die gesamtschweizerische Ebene im Blick haben», sagt RKZ-Präsidentin Renata Asal-Steger.

Bild: Sylvia Stam

Migrant*innen, ebenso die Sprachregionen.

Ein zentraler Punkt bei der Erneuerung ist für Asal-Steger die Stellung der Frau. «Glaubwürdigkeit kann die Kirche erst zurückgewinnen, wenn auch die Frauen gleichberechtigt sind. Gleiche Würde und gleiche Rechte gehören zusammen. Die Kirche kann sich nicht glaubwürdig für die Menschenwürde einsetzen, wenn sie diese intern den Frauen verweigert.»

Für Reformen der Kirche setzt sich Renata Asal-Steger auch privat ein. Sie war dabei, als am 2. Juli 2016 Pilgerinnen und Pilger des Projekts «Für eine Kirche mit den Frauen» im Petersdom einen Gottesdienst feierten.

Mit Vernetzung zum Ziel

Die RKZ-Präsidentin ist sich bewusst, dass in vielen Fragen der Papst und die Bischöfe das letzte Wort haben. Das entmutigt sie aber nicht. Sie zeigt sich überzeugt, dass die Vernetzung

der richtige Weg ist, um bei der Reform der Kirche voranzukommen.

Asal-Steger erinnert an die unterschiedlichen und mittlerweile zahlreichen, oft von Frauen angestossenen Reformbewegungen und das im November gegründete internationale Netzwerk «Catholic Women's Council» (CWC).

Kaum ein Tag ohne Sitzung

Renata Asal-Steger hat ihren Arbeitsplatz zu Hause. Um acht Uhr morgens will sie jeweils am Pult sitzen. Es sei wichtig, einen Rhythmus zu haben. Es kommt aber kaum vor, dass sie den ganzen Tag über zu Hause arbeitet. «Werktage ohne Sitzungen sind selten.» Abends ist sie meist unterwegs, um an Anlässen zu repräsentieren. Nebst ihren Ämtern bei der RKZ und der Luzerner Landeskirche, wo sie als Synodalaratspräsidentin ein 30-Prozent-Pensum hat, übernimmt Renata Asal-Steger verschiedene eh-

renamtliche Tätigkeiten. So ist sie auch Präsidentin des Vereins Kirchliche Gassenarbeit Luzern – wo ihre soziale Ader zum Zuge kommt. Wie bringt sie das alles unter einen Hut? Das sei kein Problem. «Ich arbeite auch mal am Wochenende. Es macht mir nicht so viel aus.»

Die knapp bemessene Freizeit widmet Renata Asal-Steger ihren Freundinnen und Freunden und ihrer Familie. Die erwachsenen Söhne sind 19 und 22 Jahre alt. Der eine besucht die Fachmittelschule, der andere studiert Jus. «Ich finde es schön, dass unsere Jungs noch zu Hause sind», sagt Asal-Steger. Es sei jedoch nur eine Frage der Zeit, bis sie in eine Wohngemeinschaft ziehen. Bis dahin geht es im Hause Asal-Steger noch zu wie in einem Bienenhaus, wie sie sagt. Der eine kommt, der andere geht. Wie in einer WG eben.

Barbara Ludwig/kath.ch

Begleitung beim assistierten Suizid

Seelsorge am Abgrund des Lebens

Menschen, die sich begleitet das Leben nehmen wollen, können weder Sakramente noch seelsorgliche Begleitung erwarten. Die Bischöfe wägen in ihrer «Orientierungshilfe» zwar ab. Doch im Pfarrealtag ist ihr Schreiben nicht mehr als Papier.

Für die Bischöfe ist klar: Der «vorsätzlich assistierte Suizid» sei eine Sünde und eine «moralisch unentschuld bare Tat», die dem Evangelium und den Sakramenten des Lebens widerspreche. In ihrer «Orientierungshilfe» (siehe Kasten) sprechen sie aber auch vom «überlegten Abwägen» jedes Einzelfalls. Einer suizidwilligen Person und deren Familie beizustehen, sei ein Ausdruck von Gottes Barmherzigkeit sowie «ein Zeichen für einen Gott des Lebens». Die Bischöfe verstehen ihr Papier als Hilfe zur «richtigen seelsorglichen Begleitung» von Menschen, die mithilfe einer Sterbehilfeorganisation aus dem Leben scheiden wollen und sich zugleich an die Kirche wenden mit der Bitte um Begleitung und den Empfang der Sakramente.

«Nicht ich entscheide»

Solche Bitten häuften sich tatsächlich, stellt etwa Claudio Tomassini fest, Leiter des Pastoralraums Sursee. Wird er angegangen, ist ihm wie den Bischöfen das Gespräch wichtig. Während diese aber die Seelsorgenden auffordern, sie sollten «bis zuletzt versuchen», eine Person «von ihrem Vorhaben abzubringen», betont Tomassini, es sei nicht seine Aufgabe, zu entscheiden. Er wolle vielmehr sein Gegenüber dazu bringen, selbst auf die eigenen Fragen eine Antwort geben zu können. Für Tomassini ist dabei das eigene Gewissen «die letzte Instanz» und «ein wunderbares Geschenk». Er

hat erfahren, dass Menschen gerade in Notsituationen froh sind, jemanden zu haben, der ihnen im Gespräch dieses Gewissen schärft. «Zu sagen, dieses oder jenes sei eine Sünde, nützt dagegen niemandem etwas.»

An die Angehörigen denken

Das Gespräch ist auch Theres Küng wichtig, Leiterin des Pastoralraums Michelsamt. Küng berichtet von einer Person, die sich begleitet das Leben nehmen wollte und die sie auf die Möglichkeiten der Palliative Care hinwies. «Diese Person starb dann in einem Hospiz. Es war ein guter Entscheid, besonders für ihre Angehörigen.» In einem anderen Fall baten die Angehörigen einer suizidwilligen Person um seelsorgliche Begleitung. Küng war mit ihnen in Kontakt, auch am Tag des assistierten Suizids. Sie hält diese Zuwendung für ebenso wichtig. «Das kann am Ende auch der suizidwilligen Person helfen.»

Zu Widerspruch geführt hat die «Orientierungshilfe» der Bischöfe vorab dort, wo diese den Seelsorgenden erklären, wie sie Menschen begleiten sollen, die vor einem begleiteten Suizid stehen. Die Sakramente – Kommunion und Krankensalbung – könnten nur dann gespendet werden, heisst es in dem Papier, wenn die Möglichkeit bestehe, «die Person dahingehend zu

begleiten, dass sie von der getroffenen Entscheidung Abstand nehmen kann». Und wenn der Akt des Suizids beginne, müssten die Seelsorgenden das Zimmer verlassen. Die Sakramente seien «stets Sakramente des Lebens» und könnten nicht als Vorbereitung für den Suizid gespendet werden, begründen die Bischöfe.

«In Absprache mit Gott»

In den sozialen Medien stiess diese Haltung auch auf Unverständnis: Der Medienpädagoge und frühere Thurgauer Synodale Thomas Merz etwa befand auf Facebook, es habe «mit christlicher Nächstenliebe nichts zu tun», einen Menschen in der wohl schwierigsten Situation seines Lebens zu verlassen.

Wo seine Seelsorge bei einem assistierten Suizid «ihre Grenzen fände», weiss Roland Häfliger, Pfarrer des Pastoralraums Baldeggersee, nicht – er hat noch keinen solchen Fall erlebt. «Ich würde mich von dem leiten lassen, was in der konkreten Situation richtig ist. Und das auch tun, intuitiv und in Absprache mit meinem Chef, Gott», sagt Häfliger. Am Papier der Bischöfe könne er sich «orientieren».

Urs Corradini, Leiter des Pastoralraums Mittleres Entlebuch, räumt ein, dass er «ein Problem» damit hätte, einen Menschen zu begleiten, der sich für den Tod mit einer Sterbehilfeorganisation entschieden habe. «Es liegt mir fern, jemanden zu verurteilen, der keinen anderen Ausweg mehr sieht. Hingegen ist es klar, dass es die Aufgabe der Seelsorge sein muss, Menschen zum Leben zu ermutigen.» Corradini nimmt die Gesellschaft als widersprüchlich wahr: Einerseits setze man sich für die Suizidvorbeugung ein, andererseits werde kranken und al-

Diese Verantwortung überfordert mich eigentlich.

Ich komme selten so an meine Grenzen.

Claudio Tomassini, Seelsorger

Wenn Menschen
freiwillig ihrem
Leben ein Ende
setzen wollen,
öffnen sich
Abgründe – auch
in der Seelsorge.
Das Papier der
Bischöfe dazu wirft
Fragen auf.

Bild: Gregor Gander



ten Menschen der Zugang zu Sterbehilfeorganisationen erleichtert.

Hier hakt Simone Rüd ein, Seelsorgerin im Alterszentrum St. Anna Luzern mit langjähriger Erfahrung als Spitalseelsorgerin. Sie plädiert für Vertrauen in die Palliative Care. «Nur ganz selten» habe sie erlebt, dass starke Schmerzen

nicht behandelt werden konnten, sagt Rüd. «Die grosse Mehrheit der Patientinnen und Patienten konnte dank Schmerztherapie und oft tiefen Gesprächen versöhnt und persönlich Abschied nehmen.»

Eine Erfahrung, die viele Seelsorgende teilen. Vielen geht es aber auch wie

Claudio Tomassini, der beim Thema assistierter Suizid «eine unglaubliche Verantwortung als Seelsorger und Mensch» spürt, die ihn eigentlich überfordere. Tomassini: «Ich komme selten so an meine Grenzen.»

Dominik Thali

Ungekürzte Fassung auf kirche-kommt-an.ch

Die bischöfliche «Orientierungshilfe»

Wie sollen Seelsorgerinnen und Seelsorger Menschen begleiten, die mithilfe einer Sterbehilfeorganisation aus dem Leben scheiden wollen? Die Bischofskonferenz hat dazu im Dezember eine «Orientierungshilfe» herausgegeben, «Seelsorge und assistierter Suizid».

In **Teil 1** machen die Bischöfe eine sozialetische Auslegeordnung zum aus ihrer Sicht «gesellschaftlich akzeptierten assistierten Suizid». Niemand, nicht einmal eine Person für sich selbst, dürfe über den Wert eines Lebens urteilen, um ihm ein Ende zu bereiten.

Teil 2 geht auf die seelsorgliche Begleitung ein. Christinnen und Christen müssten sich zwar auch zu jenen Menschen begeben, die sich am Rand des Lebens befänden. Im Moment des Suizids hätten Seelsorgende aber die Pflicht, das Zimmer zu verlassen.

Teil 3 schildert Fälle, in denen sich Seelsorgende befinden können, und stellt «Hilfen» dazu vor. *do*

bischoefe.ch/gesellschaft/ethik/seelsorge-und-assistierter-suizid

«Da bleiben bei Sterbenden und Familien»

Medizin und Pflege sowie psychologische, soziale und spirituelle Unterstützung sollen ein Leben und Sterben in Würde ermöglichen: Dafür setzen sich die Kirchen im Kanton Luzern ein. Gregor Gander leitet deren Fachstelle Palliative-Care-Seelsorge, die seit 2017 besteht. Damit nähmen die Kirchen ihren Auftrag wahr, «Menschen in schwierigen Momenten verlässlich zu begleiten, da zu bleiben, bei den Sterbenden, den Familien und Freunden», sagt Gander.

Das schliesst für ihn nicht aus, auch Menschen zu begleiten, die freiwillig aus dem Leben scheiden. Die Kirche solle nicht Entscheide einzelner Menschen beurteilen, sondern an einer solidarisch-sorgenden Gesellschaft mitgestalten. «Verbunden-Sein und Autonomie bilden aber keine Gegensätze. Leben ist miteinander leben, Sterben miteinander leben bis zum Ende», zitiert Gander den deutschen Theologen, Philosophen und Soziologen Andreas Heller von der Universität Graz. *do*



Instrumental: 27.9.–4.10. | mit Josef Moser |
Gesang: 4.–11.10. | mit Bruno Fluder und
Josef Moser | Informationen und Anmeldung
unter ritiro.ch/die-angebote

Auf «himmlischen Pfaden» durch den Kanton Luzern

sakrallandschaft-innerschweiz.ch/himmlische-pfade-1/



19. November | Pfarrei Dreifaltigkeit Bern |
Anmeldung an generalvikariat@bistum-basel.ch | Detailprogramm unter:
www.bistum-basel.ch/de/Agenda/Tagesveranstaltung-Kirchenentwicklung-im-Bistum-Basel.html



Die Liturgie besser verstehen

liturgie.ch/kurse/grundkurs-liturgie/
grundkurs-liturgie-2020
Anmeldung unter 026 484 80 60 oder
gunda.brueske@liturgie.ch

Ein Kirchturm wurde vom Blitz getroffen und brannte ab. Die Gemeindeleiterin sammelt Spenden für den Wiederaufbau. Ein alter Bauer, darauf angesprochen, ob er nicht etwas spenden wolle, antwortet: «Tut mir leid, aber für einen Hausherrn, der sein eigenes Haus anzündet, gebe ich nichts.»

Luzern



Fred Palm (links), Robert Knüsel.

Polizei- und Feuerwehrseelsorge Fred Palm folgt im August auf Robert Knüsel

Wechsel bei der Polizei- und Feuerwehrseelsorge im Kanton Luzern: Fred Palm (61) wird im August Nachfolger von Robert Knüsel, der dieses Jahr 70 wird und damit die Altersgrenze für seine Anstellung erreicht. Fred Palm ist in Ebikon aufgewachsen, studierte Theologie, ist ausgebildeter Notfallseelsorger und seit 2001 reformierter Regionalpfarrer im Kreis Emmental-Oberaargau. Dieses Pensum reduziert er.

Die Feuerwehr- und Polizeiseelsorge ist ein 30-Prozent-Pensum. Sie wird von den Landeskirchen, der Luzerner Polizei und der städtischen Feuerwehr gemeinsam finanziert.

Fastenopfer

Schwarze Null für 2019

Das katholische Hilfswerk Fastenopfer schreibt für das Geschäftsjahr 2019 eine schwarze Null, wie es in einer Medienmitteilung heisst. Dies trotz einem leichten Rückgang bei den Spenden und Beiträgen. Direkt erreicht wurden mit den Projekten laut Mitteilung über 620 000 Menschen in Asien, Afrika und Lateinamerika. In der Schweiz hätten die «Klimagespräche» ausgebaut werden können. Diese seien schweizweit auf grosses Interesse gestossen. In den Gesprächen wird ein ressourcensparender Lebensstil entwickelt.

Schweiz

Jungwacht Blauring Erneut mehr Mitglieder

Jungwacht Blauring (Jubla) hat im vergangenen Jahr erneut zugelegt: um zwei Prozent oder rund 600 Personen auf über 32 000 Mitglieder.

Angebote wie die Jubla sind immer beliebter und entsprechen nach wie vor der Lebenswelt heutiger Kinder, schreibt die Organisation in einer Medienmitteilung. In der Jubla entdecken Kinder in einem ungezwungenen Rahmen ihre individuellen Fähigkeiten, probieren Neues aus und können sich austoben. Die jugendlichen Leitenden lernen gleichzeitig, selbständig zu leiten, zu planen, zu organisieren, umzusetzen.



Gottfried Locher stand seit 2011 an der Spitze der Reformierten.

Bild: EKS

Evangelische Kirche Schweiz

Gottfried Locher überraschend zurückgetreten

Seit 2011 war Gottfried Locher Ratspräsident der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS), vormals Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund. Ende Mai hat er überraschend seinen sofortigen Rücktritt erklärt. Grund sei die Handlungsunfähigkeit Lochers, die im Zusammenhang mit einem laufenden Geschäft stehe, begründete die EKS in einer Medienmitteilung. Laut einem Bericht des «Tages-Anzeigers» soll es dabei um Grenzverletzungen gehen. Das Geschäft wird nun laut EKS von einer externen Stelle untersucht. Bis dahin gilt die Unschuldsvormutung.

International



Die Theologin Anne Soupa. Bild: KNA

Frauenpower in Frankreich Theologin kandidiert für Bischofsamt von Lyon

Die 73-jährige Theologin Anne Soupa bewirbt sich um das Bischofsamt der französischen Erzdiözese Lyon. Sie hat ihre Bewerbung beim Nuntius in Paris eingereicht und schickte dem Vatikanbotschafter ein Glaubensbekenntnis, ein Reformprogramm und ihren Lebenslauf, wie kath.ch meldet. Ende Januar bot Kardinal Philippe Barbarin dem Papst seinen Rücktritt an, den Papst Franziskus im März angenommen hat. Soupa sieht ihre Bewerbung als Antwort auf die Aufforderung des Papstes, mehr gegen Missbrauch und verkrustete Machtstrukturen zu tun.

Französische Bibelvereinigung

Handschriftliche Bibel nun auch auf Französisch

Im April lancierte der reformierte St. Galler Pfarrer Uwe Habenicht die sogenannte «Corona-Bibel»: Freiwillige schrieben ein Kapitel der Bibel von Hand ab und schickten es ein. Im Mai wurde das Konzept unter dem Titel «La Bible manuscrite» in Frankreich und in der Westschweiz aufgenommen: Mit Unterstützung der Walliser Abtei Saint-Maurice sammelt die französische Bibelvereinigung handschriftliche Kapitel des Neuen Testaments und der Psalmen. Sie werden in ein Werk zusammengefasst, das später in Pfarreien zirkulieren wird.

Luzern



Reformierte Kirche Kanton Luzern **Tobias Hoenger neu für Fachbereich Ökumene zuständig**

Tobias Hoenger (35) startet per 1. August als neuer Fachbereichsverantwortlicher «Ökumene, Mission, Entwicklung und Bildung». Dies teilt die Reformierte Kirche Kanton Luzern mit. Zu seinen Aufgaben gehören der Austausch mit den zehn Kirchgemeinden und acht Teilkirchgemeinden in Fragen der Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit sowie die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften. Dazu gehört auch die Umsetzung von Projekten mit der katholischen Kirche. Der ausgebildete Lehrer war zuletzt Leiter der Abteilung Volksschulen im Bildungsdepartement des Kantons Obwalden. Hoenger folgt in diesem Amt auf Oliver Merz, der die Stelle bis November 2019 innehatte.

Religionspreis der Universität Luzern **Buddhistische Philosophie**

Der Religionspreis der Universität Luzern geht dieses Jahr an Leif Garrelt Sieben von der Kantonsschule Alpenquai in Luzern. In seiner Arbeit vergleicht er das Hauptwerk des buddhistischen Philosophen Nagarjuna mit Werken anderer buddhistischer und westlicher Philosophen. Dabei relativiert und differenziert er die Annahme von der Unvereinbarkeit des sogenannten östlichen mit dem westlichen Denken, lobt die Jury.

Schweiz

Beratungsstelle Infosekta **2800 Beratungskontakte**

Rund 2800 Beratungskontakte zu über 360 Gruppen und Einzelanbietern verzeichnet Infosekta im Jahr 2019. Das sind acht Prozent mehr als im Vorjahr, teilt Infosekta mit. Viele Anfragen betreffen die Zeugen Jehovas. Drei Viertel der Anfragen bezögen sich auf eine grosse Bandbreite von Anbietern wie esoterische Beraterinnen, selbsternannte Meister und verschiedene Freikirchen.



Publizist und Autor **Lorenz Marti gestorben**

Der Berner Autor und Journalist Lorenz Marti ist am 25. Mai überraschend gestorben. Marti war von 1977 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2012 beim Schweizer Radio DRS (heute SRF) als Religionsredaktor tätig. «Er hat das Radio-Format «Perspektiven» geprägt wie kein anderer vor oder nach ihm», schreibt Judith Wipfler, Teamleiterin Religion beim Radio SRF, in einem Nachruf auf kath.ch. Bekannt wurde der Sohn des Dichterpfarrers Kurt Marti durch Bücher wie «Eine Handvoll Sternenstaub» oder «Wie schnürt ein Mystiker seine Schuhe?». Darin trat er «für eine freie, ungebundene Spiritualität ein, die ohne Gott und Kirchenmauern auskommt», so Wipfler weiter. Hinter dem Alltäglichen das Mystische und Tiefe zu finden, sei Martis grosse Stärke gewesen. Er sei am Schreibisch gestorben, mit einem Lächeln, heisst es im Nachruf.

International



Die evangelische Theologin Margot Kässmann kritisiert Trump. Bild: KNA

Deutsche Theologin Kässmann **«Trump missbraucht Bibel»**

«Trump hätte mit der Bibel in der Kirche auf die Knie gehen können, um zu beten. Stattdessen hat er sie benutzt, um für Kameras zu posieren.» Aus der Botschaft Jesu lasse sich keine Legitimation von Gewalt ablesen, schreibt die deutsche evangelische Theologin Margot Kässmann in der deutschen Zeitung «Bild am Sonntag». Der US-Präsident hatte sich im Anschluss an eine Rede im Weissen Haus, in der er mit dem Einsatz des US-Militärs gegen die anhaltenden Proteste gegen Rassismus gedroht hatte, vor einer Kirche mit einer Bibel ablichten lassen. Ausgelöst durch den Tod des Afroamerikaners George Floyd bei einem Polizeieinsatz am 25. Mai war es in den USA zu zahlreichen teils gewalttätigen Protesten gegen Rassismus und Polizeigewalt gekommen.

Vatikanischer Streamingdienst **Christliche Werte vermitteln**

Der Vatikan hat ein neues Medienangebot: Seit dem 8. Juni ist der Streamingdienst «Vativision» auf Sendung. Vorbild war der US-Anbieter Netflix. Mit Filmproduktionen und Dokus zu vatikanischen und christlichen Kulturgütern soll ein internationales Publikum mit christlichen Werten erreicht werden. Zunächst gilt das Angebot allerdings nur für Italien, wie «Vatican News» meldet.

Pfadi St. Johannes Luzern gewinnt Wettbewerb von «Faires Lager»

So macht Nachhaltigkeit Spass

Die Wölfler der Pfadi St. Johannes haben den Wettbewerb «Faires Lager» 2019 gewonnen. Sie haben auf originelle Weise die Nachhaltigkeit thematisiert.

«Macht euch schlau zu eurem Wasserverbrauch. Entwickelt ein Spiel zum Thema Wasser, das ein Grundverständnis für unseren Wasserverbrauch vermittelt.» Das war die Ausgangslage, mit der die Wölfler bei den Pfadis ins Rennen stiegen. «Die Jury war beeindruckt, dass wir die Aufgabe mit den Erst- bis Viertklässlern anpackten», sagt Laura Brügger, Abteilungsleiterin bei der Pfadi St. Johannes.

Der Kampf ums Wasser

Samland, Poringen und Gingenreich: So hiessen die drei Länder im Sommerlager 2019 in Stein AR. Jedes Land musste ein Menü zusammenstellen. «Die Kinder wussten, dass es beispielsweise für die Herstellung von 200 Gramm Rindfleisch rund 3000 Liter Wasser braucht», sagt die 24-jährige Medizinstudentin. Das zum Kochen nötige Wasser mussten sie auf spielerische Weise ergattern. Jedes Land hatte unterschiedliche Wassermengen zur Verfügung. «Bald merkten die Kinder, wie unfair das unter den Ländern aufgeteilt ist.» Schliesslich setzten sich alle zusammen und beschlossen, die Wasserressourcen fair aufzuteilen. «Weil das Wasser begrenzt war, haben sie zum Beispiel das Fleisch gestrichen und durch Rüebli ersetzt, oder sie kauften die regionalen Früchte statt die importierten, damit es für alle reichte.» Am Schluss zeichneten die Kinder ihre Menüs auf grosse Plakate.

Die Umsetzung überzeugte die Organisatoren des Wettbewerbs so sehr,



Die Menüs mit begrenztem Wasserverbrauch werden auf einem Plakat präsentiert.

Bild: Pfadi St. Johannes, Luzern

dass die Pfadi St. Johannes zur Siegerin gekürt wurde.

Ein Zelt als Preis

Laura Brügger und das gesamte Leitungsteam hatten überhaupt nicht damit gerechnet. Umso grösser war die Freude. «Es ist ein megacooler Preis», sagt Laura Brügger – ein Zelt für zehn Personen, dazu noch eines von bester Qualität. «Ein Preis, den wir

sehr gut gebrauchen können.» Auch dieses Jahr nehmen die Wölfler der Pfadi St. Johannes teil. Gesucht werden diesmal die kreativsten Transporte für das Sommerlager.

Günstig und doch nachhaltig

Die Pfadileiterin betont, dass Nachhaltigkeit in der Pfadi auch ohne Wettbewerb grossgeschrieben wird. Das zeigt sich etwa beim Essen. So werden Milch und Eier wenn möglich vom benachbarten Bauern bezogen. «Wir planen auch vegetarische Menüs mit viel lokalem Gemüse.» Das Lager müsse allerdings für die Kinder günstig sein, was sich mit umweltfreundlicher Menüplanung nicht immer ganz vereinbaren liesse. Auch deshalb lohne sich die Teilnahme am Wettbewerb: «Dadurch bekommen wir pro Nacht und Kind zwei Franken zusätzlich.» Zudem sei der Beitrag von «Jugend und Sport» verdoppelt worden. «Das können wir unter anderem für nachhaltigere Lager investieren, was uns sehr freut.»

Robert Bossart

Nachhaltiges Lagerleben

Der Wettbewerb von «Faires Lager» fördert spielerisch Nachhaltigkeit in Jugendlagern. Jugendgruppen schicken kreativ gestaltete Beiträge zu Themen wie Einkauf, Menüplanung usw. ein. Das Projekt wird unterstützt von der Pfadibewegung Schweiz, Jungwacht Blauring Schweiz, Fastenopfer, youngCaritas und der katholischen Kirche der Stadt Luzern.

fares-lager.ch

Worte auf den Weg



Boot auf Gotland, Sommer 2019. Bild: Dominik Thali

Ferien dieses Jahr: Da sein statt dort sein.
Nicht bedauern, was man nicht hat, sondern sich
daran freuen, was einem geschenkt ist.

*frei nach Karl-Heinz Karius (*1935), deutscher Autor, und
Epiktet (ca. 50–138), griechischer Philosoph*
